

Herborner Tageblatt.

Organ für den Vulkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 252.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Dienstag, den 27. Oktober 1914.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

71. Jahrgang.

Die „Gentlemen“.

Auch in England sollen die Straßenräuber, die leht-
die Geschäfte der Deutschen plünderten, straffrei aus-
Einige wenige dieses Londoner Gesindels wurden
Polizeirichter vorgeführt, aber der gute Mann meinte,
wolle das Vorgefallene übersehen, da die Art der
Kriegsführung die Menschen reize und erregt.
Nun dazu: Wir dürfen aber nicht den Kopf
senken und müssen uns stets als Engländer betragen.
Das Urteil hat eine gewisse Verwandtschaft mit dem
Petersburger gefällten, als dort die deutsche Volkshat
in Brand gesteckt worden war. Sie ent-
a. a. eine prächtige Gemäldegalerie, und wir haben
gehört, daß die großen Kulturmenschen Sodler,
Land und sich um diese vernichteten deutschen Kunst-
aufgeregt hätten. Der Petersburger Böbel wurde
geschrien, weil er „aus Patriotismus gehandelt“ hätte.
Nicht ist das Londoner Urteil das gleiche, aber es ist doch
großer Unterschied. Der englische Richter mißbilligt
Verletzung des deutschen Eigentums durchaus, er sieht
aber hinweg in Anbetracht der „Art der deutschen
Kriegsführung“, die die Menschen reize — daß er falsch
ist, dafür kann er nicht — und er entläßt die Be-
schuldigten mit einer väterlichen Ermahnung. Man muß
sich verstehen, sich vergegenwärtigen, daß der eng-
Richter, besonders in Polizei- und Bagatellsachen,
viel weniger nach dem Paragraphen des Gesetzes
als nach dem „common sense“, d. h. nach seinem
Rechtssinn und der Billigkeit. Dieser Zug
englischen Rechtswesens ist keineswegs in allen anderen
zu verwerfen.
Der Ermahnung, die Engländer sollten nicht infolge
Zugewandtheit vom Kriege den Kopf verkeren und sich
„Engländer“ (soll doch wohl heißen: anständig) be-
formen, wir uns von Herzen anschließen. Die
richtig richtet sich vor allem an die hohe englische
Klasse, welche die Überlieferungen der alten englischen
Ideen leider so sehr verleugnet hat und noch
verleugert. Es gibt gewiß unter den Engländern auch
noch rechtlich und anständig denkende Leute, aber
zum Glück hat die Oberhand. Der Japaner,
Sichs und sonstige Wilde gegen Europäer führt,
mit Dum-Dum-Geschossen kämpft, hat sich des An-
gebens, als zivilisierte Nation betrachtet zu
Der englische Polizeirichter ist bei all seiner
Erbarkeit doch ein recht weltfremder Mann.
Es immer dauert die Deutschenverfolgung in Eng-
land. Es leben Tausende von Deutschen in England
ihrem Verdienst nach, ohne irgendwie den
zu stören. Massenhaft sind sie eingekerkert
weil die Engländer fürchten, daß sie als „Behr-
dereinst ins Vaterland zurückkehren und ins
Ster treten könnten. Das Völkerrecht gestattet
ins Borgehen, leider, aber es schlägt aller Mensch-
heit ins Gesicht, wenn man diese harmlosen Friedens-
wie Zuchthäuser behandelt, in ekelhafte
Sellen zusammenpfercht, mit ungenießbaren, ver-
wundende deutsche Druck bemerkbar und fest sich in Teil-
erfolge um, die auf das Gesamtresultat allmählich ihre
Wirkung üben müssen.

Wette dadurch einen Trost zu schaffen, daß sie wieder eine
Zahl Deutscher festsetzt, die noch in England leben, weil
sie nicht abreißen können. Selbst Knaben, die in Familien
„als Austausch-Böglings“ untergebracht waren, sind ein-
gekerkert worden. Das stellt sich würdig den bestialischen
Mißhandlungen zur Seite, die deutsche Verwundete auf
belgischen und französischen Boden zu erleiden hatten.
Wir wissen, daß es den friedlichen Deutschen auf franzö-
sische und russische Gebieten ebenfalls so ergeht wie in
England.

Dagegen erfreuen sich die bei uns im Lande lebenden
Engländer des besten Wohlseins. Kein Haar wird ihnen
gestrichelt, sie behalten ihre Stellungen und führen stellen-
weise das große Wort. Der völkerrechtliche Grund zur
Wiedervergeltung fällt ja weg: die Engländer haben die
allgemeine Wehrpflicht nicht, sie können also nicht als
Soldaten angefaßt werden, die vorläufig noch Zivil-
tragen, höchstens als mögliche Freiwillige. Den Russen
gegenüber und den Franzosen, die noch in Deutschland
leben, wird dieselbe Rücksicht genommen. Das einzige,
was man von ihnen verlangt, ist, daß sie sich ruhig ver-
halten und sich von Zeit zu Zeit bei der Polizei melden.
Von den Russen sind viele flüchtige Revolutionäre, die sich
bei uns wohl fühlen als daheim.

Die Gewalttaten der fremden Staaten gegen unsere
Landesangehörigen stellen unsere Zivilisation und unsere
Gebuld auf eine harte Probe. Wenn da drüben Leben,
Gesundheit, Eigentum und Rechte der Deutschen fortgesetzt
in brutaler Weise mit Füßen getreten werden, sollen wir
da noch alle die zarten Rücksichten nehmen, die man von
uns verlangt und doch nicht anerkennt? Auf englischer
Seite ist nämlich die merkwürdige Auffassung vorhanden,
daß der Engländer, eben weil er Engländer ist, eine
andere Behandlung beanspruchen darf als ein anderer
Mensch. Sie halten es gar nicht für möglich, daß man
sie in entsprechender Weise zur Rechenschaft ziehen
könnte. Die Drohung mit kräftiger Wiedervergeltung
würde in England zunächst ein maßloses Erschauern
hervorrufen, dann aber allmählich doch die Leute zur Be-
sinnung bringen. Gegen die beschränkte Brutalität gibt es
leider kein anderes Mittel als ebenso starke Brutalität.
Denen, die dagegen Kultur predigen, möchten wir das
englische Sprichwort anführen: Charity begins at home,
d. h. Erbarme dich zunächst der Deinen! Das Hemd ist
uns näher als der Rock. Von einem kleinen Fußstich ge-
hunden Hasses, den unser Blut gut vertrauen könnte, bis
zu Böbelausbreitungen nach Art unserer Feinde, ist
immer noch ein weiter Schritt.

Der Krieg.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die große Schlacht im Westen weist von Tag zu Tag
mehr die Merkmale der herannahenden Entscheidung auf.
Unwiderstehlich, wenn auch bei den obwaltenden Ver-
hältnissen nur langsam, macht sich der immer stärker
werdende deutsche Druck bemerkbar und fest sich in Teil-
erfolge um, die auf das Gesamtresultat allmählich ihre
Wirkung üben müssen.

Weitere Erfolge auf dem rechten Flügel.

Das deutsche Große Hauptquartier gab am 24. Oktober

vormittags die folgende Schilderung der Lage heraus, die
von W. T. V. verbreitet wurde:

Die Kämpfe am Vier-Presskanalabschnitt sind
außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es uns,
mit erheblichen Kräften den Kanal zu überschreiten.
Dülich Press und südwestlich Lille drangen unsere
Truppen in heftigen Kämpfen langsam weiter vor.
Osten wurde gestern in völlig zweckloser Weise von
englischen Schiffen beschossen.

Im Argonnenwalde kamen unsere Truppen eben-
falls vorwärts; es wurden mehrere Maschinengewehre
erbeutet und eine Anzahl Gefangener gemacht. Zwei
französische Flugzeuge wurden hier heruntergeschossen.
— Nördlich Toul bei Mireux lehnten die Franzosen eine
von uns zur Bestattung ihrer in großer Zahl vor der
Front liegenden Toten und zur Bergung ihrer Ver-
wundeten angebotene Waffenruhe ab.

Westlich Augustow erneuerten die Russen ihre
Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

Auf die den Deutschen gegliederte Unschädlichmachung
zweier französischer Flugzeuge bezieht sich wahrscheinlich
die folgende Nachricht aus Paris: Senator Remond
wurde während eines Erkundungsfluges von deutschen
Kugeln schwer verletzt. Er landete zwischen den feind-
lichen Linien und wurde von den Franzosen unter großen
Verlusten herausgeholt. Remond konnte noch vor
seinem Tode die Ergebnisse seiner Beobachtungen mit-
teilen.

Günstige Lage für die Deutschen.

Daß die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz am
23. Oktober sehr günstig für die Deutschen war, wird von
den militärischen Sachverständigen der Berner Zeitung
„Der Bund“ in den nachstehenden Auseinandersetzungen
hervorgehoben: Auf der ganzen Linie von Newport bis
nach La Bassée ist die deutsche Armee zur Offensive über-
gegangen; das ist das wesentliche Merkmal der strategischen



Lage im Westen und läßt den Schluß zu, daß sie ihren
Aufmarsch vollendet hat und sich stark genug für einen
Kampf mit offensivem Ziel fühlt. Die Einnahme von
Lille war die vorbereitende strategische Handlung zu der
Schlacht bei Ypern. Das Mißgelingen der englisch-
französischen Gegenoffensive gegen Lille ist der zweite
Triumph im Spiele der Deutschen. Gelingt es den
Deutschen, den feindlichen rechten Flügel von la Bassée
auf Bethune und weiter zurückzudrehen, so wird dieser

Schilderung des Liebesgabentransports

Herborn an die Front der kämpfenden Truppen.

Von Bürgermeister Birkendahl.

Nachdem in den ersten Tagen des Oktobers alle
Vorbereitungen für Absendung der Liebesgaben an unsere
Kämpfer getroffen und allerlei Gaben in sehr reicher An-
zahl eingegangen waren, konnte am 8. und 9. Oktober
der Verpackung der Pakete begonnen werden. Hülfs-
Hände waren tätig, um jedes Paket richtig auszu-
packen, damit jedem Krieger von allem etwas mitinge-
hen konnte. Waren es doch viele Dinge und
schonig, die bei der Verpackung jedes Paketes be-
achtet werden mußten, so z. B. wollene Unterwäsche,
Strümpfe, Handschuhe, Fußlappen, Wurst,
Bouillonwürfel, Schokolade, Pfeffermünzplätzchen,
Bleistifte, Saliciltalg, Kerzen, Feuerzeug, Tabak,
Keks, Biscuits, Zigaretten usw. Beim
Packen waren mehrere Damen vom Frauenverein in
besonderer Weise behülflich, ebenso übernahmen
die Herren das Adressenschreiben. So war denn am
des 9. Oktober alles fix und fertig, die Pakete
verpackt und alles war zur Abfahrt bereit.
Die Genehmigung, deren Erteilung anfänglich einige
Schwierigkeiten gemacht hatte, war auch eingegangen und
dann die Abfahrt auf den nächsten Morgen fest-
gesetzt. Herr Geheimrat Kommerzienrat Haas-Sinn hatte
seinerwürdig Weise sein Auto zur Verfügung ge-
stellt. Herr Wilhelm Jüngst von hier hatte sich auf mein
Ansuchen sofort bereit erklärt, die Führung des Autos zu
übernehmen. Nachdem am frühen Morgen des 10. Oktober
das Auto mit den bestimmten Liebesgaben ordnungsgemäß
geladen und alles gehörig verstaute und für die lange
Fahrt gut untergebracht war, wurde frohen Mutes
an der Fahrt teilgenommen. Herr Kollege Groß be-

gleitet und von Metzgermeister Cuntz gesteuert wurde.
Der Transport ging unter der Flagge des Roten Kreuzes;
lustig wehten an jedem Auto zwei Flaggen mit diesem
Abzeichen.

Die Fahrt ging über den Westerwald durch das
Santal nach Coblenz. Diese Strecke ist ja allgemein
bekannt und bot nichts besonderes. In Coblenz wurde
gefrühstückt und dann ging es am rechten Moselufer ent-
lang bis Dreis, wo übergesetzt werden mußte. Auf dem
linken Moselufer in Caarden wurde die Fahrt fortge-
gesetzt und führte der Weg über Cochem, Alf, Schweich,
Rouwer und Trier, wo wir gegen 4 Uhr ankamen. Hier
wurden die Autos eingestellt, was nicht so leicht war, da
Autos in sehr großer Zahl unterzubringen waren. End-
lich gelang es uns doch schöne Unterkunftsplätze zu finden.
Dann begab ich mich zum Garnisons-Kommando zur
Meldung und Beschaffung eines Ausweises für die Weiter-
fahrt. Letzterer wurde mir sofort erteilt und ergänzten
wir hier den Benzinvorrat, wozu ebenfalls eine Be-
scheinigung vom Garnisons-Kommando erforderlich war.
Nachdem dies alles erledigt war, konnten wir daran
denken, ein Hotel aufzusuchen. In Trier habe ich mich
dann nach einzelnen Herbornern erkundigt, welche dort
in Lazaretten lagen und für dieselben mitgebrachte Pakete
besorgte.

In Trier ist alles voll Militär, außerdem passieren
fortwährend große Kolonnen Last- und Personen-Autos
auf dem Wege von und nach dem Kriegsschauplatz, das
Leben ist kaum zu beschreiben. Mir wurde erzählt, daß
in Trier allein 6000 Verwundete untergebracht seien, eine
sehr große Zahl für die nicht gerade große Stadt. Auf
den Straßen und in den Lokalen sah man alle Uniformen
vertreten, auch sehr viele Ritter des Eisernen Kreuzes.
Das Leben in Trier ist durch die Nähe der Grenze be-
dingt, auch liegt Trier an einer der wichtigsten Etappen-
straßen, worauf sich der Hauptverkehr nach dem Kriegs-
schauplatz abspielt. Am nächsten Morgen ging es in aller
Frühe weiter nach Luxemburg zu.

In Wasserbillig überschritten wir die luxemburgische
Grenze. Luxemburg ist bekanntlich neutral, aber voll-
ständig von deutschen Truppen besetzt. Die Be-
völkerung in den Dörfern, welche wir passierten, machte
nicht gerade einen vertrauensvollen Eindruck. Aus den
Äußerungen einzelner Bewohner konnte man auch gleich
entnehmen, daß die Bevölkerung französisch gesinnt ist.
Dann ging es weiter nach der Stadt Luxemburg. Luxemburg
ist eine wundervoll gelegene Stadt mit durchweg schönen
Gebäuden, hübschen Straßen und wohlgepflegten Anlagen.
Von der hohen Brücke aus, hat man einen wundervollen
Blick auf die ganze Stadt. Ohne Aufenthalt ging es
dann weiter der französischen Grenze zu. Kurz vor
Longwy überschritten wir dieselbe. Am Eingang von
Longwy meldeten wir uns auf der Wache gleich am Ein-
gang. (Longwy ist eine bedeutende Industriestadt, in der
Unterstadt sind große Eisenhütten, Hochöfen und bedeutende
Eisenbahnanlagen. Die Oberstadt liegt auf einem hohen
Bergkegel und ist stark befestigt. Die Festung Longwy
wurde bereits 1792 und 1815 von den preussischen Truppen
erobert. 1870 wurde sie von unseren Truppen eingeschlossen
und am 2. Januar 1871 zur Kapitulation gezwungen.
Im jetzigen Kriege wurde sie Mitte August von der
kronprinzlichen Armee nach heftigem Bombardement ein-
genommen.) Gleich am Eingang von Longwy zeigen sich
die ersten Spuren der Beschädigung, ein Gartenhaus links
am Berge ist durch einen Granattreffer völlig demoliert.
Von der Unterstadt zur Oberstadt führt längs des Weges
eine elektrische Bahn. Das Schienengeleise ist an vielen
Stellen von Granaten getroffen und zerstört. An dem
Wege liegen eine Anzahl Villen und größere Gebäulich-
keiten nebst Einfriedigung und Nebengebäuden, welche
ebenfalls durchweg total zerstört sind. Die Festung
und die Oberstadt auf dem Berge gleichen einem wüsten
Trümmerhaufen, ein Beweis für die vorzügliche Arbeit
unserer Artillerie. Alles ist wie ausgestorben, man sieht
nur die Besatzungstruppen, württembergischer Landsturm,
welche mit dem Ausräumen und der teilweisen Wieder-
herstellung der Festungswerke beschäftigt sind.

auch von seiner ideellen Verbindung mit Arras abgeschnitten und gegen die Küste gedrückt. Es fragt sich also heute mehr denn je, ob die Verbündeten in dem Räume von Dünkirchen noch kräftige Reserven stehen haben. Ob die Oserlinie selbst noch unerückert ist, ist nicht erkennbar, doch scheint das Vorgehen südlich der Anschieße, wenn es nicht zum Stehen gebracht wird, von selbst unhaltbar zu machen. Da es sich um einen Bewegungskampf handelt, reifen die Entscheidungen schneller.

Der Tagesbericht der Obersten Kriegsleitung vom 25. Oktober läßt ein weiteres Vorgehen der deutschen Truppen sowohl im Westen als auch gemeinsam mit den Oesterreichern im Osten erkennen. Er lautet:

Großes Hauptquartier, 25. Okt., vormittags. (Amtlich.) Der Yser-Druckkanal ist zwischen Nieuport und Digmuiden am 24. Oktober von uns mit weiteren starken Kräften überschritten worden.

Westlich und nordöstlich von Ypres hat sich der Feind verstärkt, trotzdem gelang es unseren Truppen, an mehreren Stellen vorzudringen. Etwa 500 Engländer, darunter ein Oberst und 28 Offiziere wurden gefangen genommen.

Im Osten haben unsere Truppen die Offensive gegen Augustow ergriffen. In der Gegend von Zwangorod kämpfen unsere Truppen Schulter an Schulter mit den Oesterreichisch-ungarischen Truppen. Sie machten 1800 Gefangene. (Wolffbüro)

Weiter liegt noch folgende Berliner Meldung von der Erkrankung des Chefs des Generalstabes vor:

Berlin, 25. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Wie aus dem Großen Hauptquartier mitgeteilt wird, ist General von Moltke an Leber- und Gallenbeschwerden erkrankt. Die Krankheit gibt keinen Anlaß zu Besorgnissen. v. Moltke befindet sich in guter ärztlicher Pflege im Großen Hauptquartier. In seinem Zustand ist bereits eine wesentliche Besserung eingetreten. Seine Geschäfte sind dem Kriegsminister v. Falkenhayn übertragen worden.

Das Feuer auf die englischen Schiffe.

Rotterdam, 25. Okt. (Ctr. Bln.) Wie hiesige Blätter melden, dauert die Schlacht an der Yser an, wobei sich feststellen läßt, daß die Deutschen auf der ganzen Linie im Vordringen begriffen sind. Sie haben zwischen Nieuport und Ostende sehr geschicklich schwere Batterien in gut gedeckten Stellungen gebracht, die ein ununterbrochenes heftiges Feuer gegen die englischen Kriegsschiffe unterhalten, die wegen der Untiefeen nicht nahe genug an die Küste heran kommen können, um das Feuer wirksam zu erwidern. Was die drei für Brasilien erbauten Kanonenboote geringen Tiefgangs betrifft, die die Engländer gleichfalls in Feuer brachten, so zeigte sich bei den letzten Kämpfen nur noch ein einziges, woraus man schließt, daß die beiden anderen schwer beschädigt sind. Die Kanonenboote führen übrigens zu schwache Geschütze, als daß sie den Deutschen ernststen Schaden zufügen könnten. Südlich von Digmuiden sind die Verbündeten in sichtlichem Zurückgehen begriffen.

Der deutsche Vormarsch an der Küste.

Berlin, 25. Okt. (Ctr. Bln.) Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Rotterdam: Den bisher als zuverlässig erwiesenen holländischen Zeitungsberichten aus Belgien und Nordfrankreich zufolge sind zwischen Lille und Bailleul sämtliche Ortschaften von den Deutschen besetzt worden. Südlich Digmuiden befindet sich die deutsche Frontlinie in beträchtlicher Verschiebung nach dem Westen.

Gleich hinter L. beginnt das erste Schlachtfeld. Die aus L. geflüchteten Franzosen scheinen hier schwere Verluste gehabt zu haben. Das mehrere Kilometer lange flach abfallende Gelände ist mit französischen Tornistern und sonstigen Ausrüstungsstücken noch heute übersät. Die Wiesen und Acker zeigen vielfach große, von deutschen Granaten herrührende Löcher. Vereinzelt sieht man zerfällene Geschütze und Wagenteile. Auf den Feldern sind noch viele Hafergarben, teils noch aufgebaut, teils liegen sie zerstreut umher. Die Bevölkerung scheint hier bei der Ernte gewesen zu sein. Auf dem weiten Gelände findet man viele französische Massengräber und einige deutsche Einzelgräber. Letztere sind mit einem Holzkreuz versehen, auf welchem meistens mit Blaukreide kurze Inschriften angebracht sind. Einige der Gräber tragen auf dem Kreuz einen preussischen Helm. Nicht weit hinter L. befindet sich an der Straße ein größerer Gutshof, der fast keine Beschädigungen erlitten hat. Die Bewohner gehen friedlich ihrer Beschäftigung nach. Auf der Straße sieht man noch die Spuren der eingeschlagenen Granaten, welches aber alles ausgebessert ist, was auch für den starken Kolonnenverkehr, der auf dieser Straße herrscht, unbedingt nötig gewesen ist. Viele total zerstörte und in den Gräben oder auf den Feldern liegende hohe Chausseebäume sind Beweise der schrecklichen Wirkung des Granatfeuers.

Der Weg führte weiter nach Longnon, einer Ortschaft von etwa 2500 Einwohnern. Diese Ortschaft ist fast völlig dem Erdboden gleich gemacht, alle Gebäude sind zerstört, fast kein lebendes Wesen ist zu sehen, nur die Besatzung, welche ebenfalls aus Landsturmtruppen besteht. In L. soll auf unsere Truppen von den Bürgern geschossen worden sein, woraus sich die völlige Zerstörung des Ortes erklären läßt. Das ganze Gelände dieser Gegend eignet sich ausgezeichnet zu einer wirksamen Verteidigung. Berg und Tal wechseln ab, unterbrochen von größeren Waldabschnitten, welche dem Feinde vorzügliche Deckung boten. Unsere Truppen müssen hier schwere Kämpfe gehabt haben. In den Waldschneisen findet man vielfach Massen- und Einzelgräber. Aus den Wäldern weht verpestete, mit Leichen-

Von der holländischen Grenze.

Nach einem Telegramm der Times aus Kanada sind Bestrebungen im Gange, belgische Landwirte in der neuen Provinz Saskatchewan im Westen von Kanada anzusiedeln. Die Kanadier veräumen die Geschäftsgelegenheit nicht, die sich ihnen in dem völligen Zusammenbruch Belgiens darbietet. Gerade in diesem Land haben sie während des letzten Jahrzehnts eifrige Bemühungen angestellt, um Ansiedler zu gewinnen.

Französisches Eingeständnis von Niederlagen.

Auch die französische Heeresleitung kann nicht mehr umhin, die Fortschritte der Deutschen zuzugeben, wenn auch in stark verschleierte Form. Der am 23. Oktober nachmittags ausgegebene amtliche französische Generalstabsbericht lautet:

Auf unserem linken Flügel sehen sehr bedeutende deutsche Kräfte, deren Gegenwart schon gestern gemeldet wurde, ihre äußerst heftigen Angriffe im Gebiet zwischen dem Meer, dem Kanal und La Bassée fort. Im ganzen haben die Verbündeten ihre Stellungen behauptet. Wenn sie auf einigen Punkten weichen mußten, so rückten sie auf anderen vor. Der Feind zeigte gleichfalls eine ganz besondere Tätigkeit. In der Gegend von Arras und an der Somme, und zwar nördlich und südlich dieses Flusses, rückten wir besonders in der Gegend von Rosières-en-Santerre vor. In der Gegend von Verdun und von Pont-a-Mousson hatten wir einige Teilerfolge. — Von der übrigen Front ist nichts zu melden. Im ganzen scheint der Feind auf dem größten Teil der Front, besonders zwischen Nordsee und der Oise, neue Kraftanstrengungen zu machen, indem er aus neuen Formationen gebildete Korps verwendet mit neu ausgebildeten Mannschaften, die einen noch jüngeren, die anderen ziemlich alt, und deren Offiziere allen Truppenteilen entstammen. Im Rußland südlich von Bissica halten die Deutschen noch die Weichsel. Außer auf der Linie Zwangorod—Koselice, die sie von Jaroslaw überschreiten, wurden sie zurückgeschlagen. Die Russen gehen in dieser Gegend zur Offensive über.

Wenn die ruhmredigen Franzosen sich darauf beschränken müßten, zu sagen: „Im ganzen hätten die Verbündeten ihre Stellungen behauptet. Auf einigen Punkten hätten sie weichen müssen“, so kann man mit Sicherheit darauf schließen, daß sie an diesen Punkten schwere Niederlagen erlitten haben und ihre Stellung arg erschüttert wurde. Die Überlegenheit, die die deutschen Truppen durch ihre Verstärkungen auf der ganzen Front erlangt haben und die sich in einer neuen scharfen Angriffsbewegung kundgibt, spricht sich in der Meldung von „neuen Kraftanstrengungen“ der Deutschen für den künftigen Feind mit großer Deutlichkeit aus. Die Bemerkungen über das Alter der von den Deutschen herangezogenen Truppen soll darüber hinwegtäuschen. Wir wissen aber, daß auch die Verstärkungen tüchtige Feldtruppen sind und daß die Gegner ihnen nichts mehr an gleichwertigen Reserven entgegenstellen können. Aus dem französischen Bericht geht auch, trotz der geschraubten Fassung des Schlusses, hervor, daß man in Paris von der Niederlage der Russen bei Zwangorod Kenntnis hat, die ihnen die Oesterreicher beigebracht haben. Diese erschienen überraschend dicht bei der Fesselung und schlugen dort zwei russische Divisionen, wobei ihnen 3600 Gefangene und 15 Maschinengewehre in die Hände gerieten.

Der deutsche „Eigenfinn“.

Französische Privatdepeschen gestehen zu, daß man den deutschen Angriffen sowohl in Frankreich wie in Belgien, die numerische Überlegenheit, gesteigerte Zuversicht und erhöhten Elan anmerkt. Tatsächlich haben die neu vor die Front gerückten deutschen Abteilungen sich den Stammtuppen mühelos angegliedert. Ihre Feuerkraft war durch beträchtlichen Gebietsgewinn gekennzeichnet. Pariser Militärkritiker, wie Oberst Roussel, die deutsche Schlappen voraussetzen, äußern jetzt, der deutsche Eigenfinn sei ein unberechenbarer Faktor. — Romische Leute, diese Deutschen! Sind so eigenfinnig, daß sie sich gar nicht an die Voraussetzungen und Wünsche der Pariser Strategen kehren und in ihrer hartnäckigen Verblendung schließlich entgegen dem ausgesprochenen Willen der Franzosen siegen werden.

21 französische Generale gefallen.

Der Bund zitiert, wie aus Bern gemeldet wird, unter der Überschrift: „Der Blutzoll der französischen Generale“ die „Perseveranza“, welche die Nachricht bringt,

geruch gesättigte Luft, was darauf schließen läßt, daß hier noch unbeerdigte Leichen liegen müssen. Ein Beweis dafür sind die vielen Raben, welche in dieser Gegend zu finden sind.

Vereinzelt findet man auch noch Kadaver von Pferden. Von L. fährt man weiter durch mehrere größere und kleinere Ortschaften, die teils zerstört, teils noch ziemlich erhalten sind. Alle Ortschaften, sind aber von der Bevölkerung verlassen und nur von Landsturmtruppen besetzt. Der nächste größere Ort ist Montmedy, jetzt Sitz eines Etappenhauptkommandos. M. hat auf einem hohen Berge eine ziemlich befestigte Zitadelle, welche Ende August von der kronprinzlichen Armee erobert worden ist, wobei die ganze Besatzung gefangen genommen wurde. Der Rückzug der Franzosen muß hier fluchtartig gewesen sein, denn die große Brücke am Eingang von M. ist wohl erhalten und scheint also den Franzosen keine Zeit zum Sprengen übrig geblieben zu sein. Durch den Berg, auf welchem die Zitadelle liegt, führt ein großer Eisenbahntunnel, der von den Franzosen gesprengt und zerstört worden ist. Eine Wiederinstandsetzung scheint ausgeschlossen gewesen zu sein, denn zur Zeit wird von deutschen Eisenbahntruppen am Bergabhang entlang eine neue Umgebungsbahn gebaut. Diese Arbeit ist hochinteressant; außer mehreren Eisenbahnregimentern sind 5000 französische Gefangene bei diesen Arbeiten beschäftigt. Man sieht hier, was deutsche Truppen zu leisten imstande sind, und welch großen Wert die Eisenbahntuppen haben; es ist erstaunlich, mit welcher Schnelligkeit diese Arbeit fortgeschreitet. Von M. aus ging es auf der großen Straße weiter, wir passierten mehrere Ortschaften, welche ebenfalls alle sichtbare Spuren des Krieges zeigten. (Schluß folgt.)

Ein Feldpostbrief

von Lehrer Weller, jetzt Bizefeldwebel beim Reserve-Inf.-Regt. Nr. 81, 11. Komp.

Als wir gerade anfangen mit dem Graben, betamen wir von hinten Feuer aus dem Walde. Wir

daß bisher wenigstens 21 französische Generale oder Generalstellen befällige Offiziere gefallen sind.

Unter ihnen sind vier Divisionskommandeure: Serbat (nicht Eybourg), 5. Kavalleriedivision, Battié, 87. Infanteriedivision, Raffet, Kolonialdivision, und Maréchal, 81. Infanteriedivision zweiter Linie, gefallen am 5. Oktober, ferner 17 Brigadegenerale oder Obersten in Brigadenkommandeurstellungen. Auch die Engländer hätten laut „Daily Mail“ mehrere Armeekorpskommandeure verloren.

Unzuverlässigkeit der indischen Truppen.

Konstantinopel, 24. Oktober. Nach zuverlässigen Nachrichten liegen die Engländer in den letzten Tagen zahlreiche englische und kanadische Truppen nach Ägypten kommen. In beiden Ufern des Suez-Kanals sind allein 14 000 Mann zusammengezogen. Von den indischen Truppen, die unlängst nach Ägypten befördert wurden, wurde der größere Teil als wenig zuverlässig wieder zurückgezogen. Nur ungefähr 1000 Mann blieben dort. Die Zusammenziehung englischer Truppen in Ägypten wird als Verletzung der Neutralität angesehen und hier lebhaft beiprochen.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

W.B. Wien, 25. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 25. Oktober, mittags. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz stehen nunmehr unsere Armeen und starke deutsche Kräfte in einer fast ununterbrochenen Front, die sich von den Nordabfällen der östlichen Karpathen über Starý Sambor, das östliche Borgebiet der Festung Przemyśl, den unteren San und das polnische Weichselland bis in die Gegend von Plozk erstreckt. Im Kampfe gegen die Hauptmacht der Russen wurden auch ihre kaukasischen, sibirischen und turkestanischen Truppen herangeführt. Unsere Offensive über die Karpathen hat starke feindliche Kräfte auf sich gezogen. In Mittelgalizien, wo beide Seiten befestigte Stellungen inne haben, steht die Schlacht im allgemeinen. Südöstlich Przemyśl und am unteren San errangen unsere Truppen auch in den letzten Tagen mehrfach Erfolge. In Russisch-Polen wurden beiderseits starke Kräfte eingesetzt, die seit gestern südwestlich der Weichselflecke Zwangorod—Warschau kämpfen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Söfer, Generalmajor.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Montenegriner und Serben geschlagen.

Wie am Samstags und bei Zwangorod gegen die Russen, so haben die Oesterreicher auch in Bosnien gegen Montenegriner und Serben bemerkenswerte Erfolge gehabt. Am 23. Oktober konnte Feldzeugmeister Potiorek amtlich melden:

Die starken serbischen und montenegrinischen Kräfte, welche seinerzeit über die von Truppen eingenommenen südöstlichen Grenzgebiete im östlichen Bosnien eingedrungen sind und die einheimische moslimische Bevölkerung auch mit einer zügellosen Horde von plündernden und mordenden Freischaren heimgesucht haben, wurden am 22. d. M. nach dreitägigen bittersten Kämpfen im Raum beiderseits der Straße Mosko—Negatica geschlagen und zum eiligen Rückzug gezwungen.

Die Einzelheiten dieses Treffens, in welchem die Oesterreichischen Truppen unvergleichlich mutig gekämpft und den Gegner aus mehreren hintereinander gelegenen befestigten Stellungen mit dem Bajonett wiederholt überwunden haben, wurden wegen der im Auge befindlichen weiteren kriegerischen Maßnahmen noch nicht mitgeteilt.

dachten erst, es seien noch nachkommende deutsche Abteilungen und riefen hinein: „Eigene Truppen! Nicht schießen!“ Da hörten wir ein französisches Signal, sodaß es uns sicher war, daß noch Franzosen hinter uns im Wald steckten, die mußten erst raus und mit Hurra, Trommelschlag und Trompetenton ging es in den Wald hinein.

Die französische Artillerie muß wohl von ihrer entfernten Stellung aus gedacht haben, wir hätten uns in den Wald und hielt es für nötig, uns noch ein wenig nachzuhelfen, und sie pfefferte nun ganz unheimlich in den Wald hinein. Es war ein ganz unheimliches Krachen, Pfeifen, Surren, daß wohl das wackerste Zeug erzitterte. Tatsächlich verstummte auch unser Trompeten weiter waldeinwärts aus dem Bereich der französischen Geschosse herauszukommen.

Auf einer Schneise sammelten wir uns unter einem Hauptmann, der uns nach kurzer Pause wieder nach einer anderen Stelle des Waldbrandes zurückführte. Bei dieser Sammlung fand ich drei Leute meiner Gruppe, die sich mir angeschlossen, Krökel, Feistle, Kehler. Hier sollten wir uns wieder einen Deckungsgraben machen, damit wir feindlichem Artilleriefeuer standhalten könnten.

Wir hatten kaum damit begonnen, da geschah das furchtbare, das ich bis jetzt erlebte. Feistle und Krökel, welche Spaten hatten, fingen gleich an zu graben, dabei trat einmal aus und ich legte mich nahe dabei dicht an den Boden. Da schlug eine Granate vor uns ein und der zurückstrebende Kehler brach mit einem Schrei und blutender Brust vor uns zusammen. Krökel und ich sprangen herzu, um nachzusehen, ob ihm irgendwas zu helfen sei, legten ihn auf den Rücken, aber der Arme lag schon in den letzten Zügen. Erschüttert gingen wir wieder an unseren Platz. Da krachte zum zweitenmal eine Granate herein und Krökel kommt verblüht auf mich zugeprungen: Weller, ich bin getroffen, verbinde mich schnell! Damit brach er vor meinen Füßen zu-

Letzte Nachrichten.

Berlin, 26. Okt. Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Rotterdam gemeldet wird, war die Stadt Rouleix, die, wie die Verbündeten melden, seit Anfang der Woche von den Deutschen geräumt sein sollte, am 24. Oktober abends in unbeschränktem Besitz der Deutschen. — Der Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ telegraphiert seinem Blatte von der Grenze, daß die Deutschen unmittelbar vor Arras stehen. — Ein Amsterdamer Berichterstatter meldet, er hatte Gelegenheit, den Kampf zwischen der deutschen Artillerie und den englischen Schiffen an der Küste zu beobachten. Die Lage der Deutschen sei sehr günstig, da die Dänen einen großen natürlichen Schutz gewährt. — Bei dem Besuch des Kaisers bei dem Armeeführer Kronprinz Rupprecht von Bayern, hatte laut „Berl. Lokalanz.“ die Landsturmkompanie von Kitzingen die Ehre. Der Kaiser spendete den tapferen Landstürmern 1000 Kaiserzigarren und Wein. — Bei einer der letzten Fahrten eines Zeppelinluftschiffes, das bereits bei der Beschießung der Festungen Namur und Lüttich teilgenommen und auch den Forts von Antwerpen verschiedene Gräbe aus der Luft zugefandt hatte, geriet das Fahrzeug in den Bereich der Schein-

werfer der Festung. Sofort wurde aus allen Geschützen ein furchtbares Feuer auf dasselbe eröffnet. Eine Granate zertrümmerte das Gerüst, an dem eine der hinteren Schrauben befestigt war. Die schwere Schraube neigte unglücklichweise nach hinten und drohte in die Gondel zu stürzen. Es galt, während der Fahrt hoch in der Luft das Gefährte abzufallen und gleichzeitig die Schraube ohne Gefahr für die Mannschaft zu befestigen. Der Obermaschinist Richard Lütkehardt aus Wilhelmshagen bei Berlin meldete sich freiwillig zu der gefährlichen Aufgabe. Er löste dieselbe während der rasenden Fahrt. Der Held im Zeppelin hat als Lohn für sein tapferes opfermütiges Verhalten das Eisene Kreuz 1. Klasse erhalten.

Aus Paris wird über Mailand berichtet, in der Stadt höre man deutlich den Kanonendonner. Täglich seien deutsche Luftschiffe und Flugzeuge über der Stadt. Aus den Luftschiffen und Flugzeugen auf die Stadt geworfene Bomben sollen in einem Tage 44 und an einem anderen Tage 62 Menschen getötet haben.

Zahlreiche bekannte Professoren der Münchener Hochschulen und mit ihnen eine ganze Reihe anderer Münchener Persönlichkeiten haben laut „Berl. Tagebl.“ eine nachdrückliche Rundgebung in vielen hundert von Exemplaren nach allen Teilen Italiens verbreitet. Sie sind dazu bestimmt, das

italienische Volk über die Haltung Deutschlands und des Landes aufzuklären.

Handelszeitung.

Berlin, 24. Okt. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 10 89-89,50. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 84- bis 82. Still. — Mühlöl geschäftlos.

Berlin, 24. Okt. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 3896 Rinder, 1318 Kälber, 7819 Schafe, 14456 Schweine. Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmohr a) 81-82 (41-42), b) 82-83 (42-43), c) 83-84 (43-44), d) 84-85 (44-45), e) 85-86 (45-46), f) 86-87 (46-47), g) 87-88 (47-48), h) 88-89 (48-49), i) 89-90 (49-50), j) 90-91 (50-51), k) 91-92 (51-52), l) 92-93 (52-53), m) 93-94 (53-54), n) 94-95 (54-55), o) 95-96 (55-56), p) 96-97 (56-57), q) 97-98 (57-58), r) 98-99 (58-59), s) 99-100 (59-60). 2. Rinder B. Kühe: a) 81-82 (41-42), b) 82-83 (42-43), c) 83-84 (43-44), d) 84-85 (44-45), e) 85-86 (45-46), f) 86-87 (46-47), g) 87-88 (47-48), h) 88-89 (48-49), i) 89-90 (49-50), j) 90-91 (50-51), k) 91-92 (51-52), l) 92-93 (52-53), m) 93-94 (53-54), n) 94-95 (54-55), o) 95-96 (55-56), p) 96-97 (56-57), q) 97-98 (57-58), r) 98-99 (58-59), s) 99-100 (59-60). 3. Rinder C. Bullen: a) 81-82 (41-42), b) 82-83 (42-43), c) 83-84 (43-44), d) 84-85 (44-45), e) 85-86 (45-46), f) 86-87 (46-47), g) 87-88 (47-48), h) 88-89 (48-49), i) 89-90 (49-50), j) 90-91 (50-51), k) 91-92 (51-52), l) 92-93 (52-53), m) 93-94 (53-54), n) 94-95 (54-55), o) 95-96 (55-56), p) 96-97 (56-57), q) 97-98 (57-58), r) 98-99 (58-59), s) 99-100 (59-60). 4. Rinder D. Gering genährtes Jungvieh (Greifer): a) 55-56 (25-26), b) 56-57 (26-27), c) 57-58 (27-28), d) 58-59 (28-29), e) 59-60 (29-30), f) 60-61 (30-31), g) 61-62 (31-32), h) 62-63 (32-33), i) 63-64 (33-34), j) 64-65 (34-35), k) 65-66 (35-36), l) 66-67 (36-37), m) 67-68 (37-38), n) 68-69 (38-39), o) 69-70 (39-40). 5. Kälber: a) 79-100 (55-70), b) 75-88 (45-60), c) 73-75 (58-60), d) 71-73 (57-58), e) 67-70 (54-56), f) 66-68 (48-53), g) 65-59 (44-47), h) 65-67 (52-54). — Schweine: a) 84-90 (42-45), b) 74-80 (37-40), c) 67-77 (53-63), d) 73-75 (58-60), e) 71-73 (57-58), f) 67-70 (54-56), g) 66-68 (48-53), h) 65-59 (44-47), i) 65-67 (52-54). — Verkauf: Rinder ruhig, schlappend. — Kälber ruhig. — Schweine glatt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Mein Lager ist in Herbst- und Winter-Neuheiten

so enorm gross ausgestattet, dass es sich jedem Grossstadtlager würdig an die Seite stellen kann. Der anspruchvollste Geschmack findet das Passende.

Aufmerksame und reelle Bedienung.

Damen-Schirme in grosser Auswahl.

Streng feste Preise. Gegen Barzahlung 5% Rabatt.

Kostüme in blau und grau Cheviot, Diagonal und Cottelé
zu Mk. 12 18 23 30 42 45 50

Kostüme in schwarz Cheviot, Cottelé und Diagonal
zu Mk. 20 25 30 40 45 50 60

Elegante Kostüme in modernen Fantasiestoffen
zu Mk. 12 18 23 28 33 40 bis 70

Kostüm-Röcke in schwarz, blau und farbigen Stoffen
von Mk. 3 an

Damen-Paletots in modernen Fantasiestoffen
zu Mk. 10 12 15 18 25 30 bis 50

Damen-Paletots in blau Cheviot
zu Mk. 10 12 15 18 25 30 bis 50

Schwarze Damen-Paletots, Kammgarn und Tuch, in eleganten Façons, von Mk. 18 an bis zu den allerfeinsten Genres.

Kinder-Mäntel in selten grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

Versäumen Sie nicht, bevor Sie ihren Winter-Einkauf decken, sich von der Reichhaltigkeit meines grossen Lagers zu billigen Preisen zu überzeugen.

Telefon Nr. 29. **Leop. Hecht, Herborn** Hauptstr. 80.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Bekanntmachung.

Die Angehörigen aller im Felde stehenden Krieger werden gebeten, die genaue Adresse derselben baldmöglichst auf dem Rathause (Zimmer Nr. 9), Eingang Bahnhofstrasse, abzugeben, da die Absendung weiterer Liebesgaben beabsichtigt ist.

Herborn, den 23. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Arbeitsvergebung.

Zur Herstellung eines Entwässerungskanales für das 3. Pfarrhaus in der Ringstrasse sollen die **Erdarbeiten** vergeben werden. Angebote sind bis zum **29. d. Mts., abends 6 Uhr**, auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst auch alles weitere zu erfahren ist.

Herborn, den 26. Oktober 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Es liegt noch ein Bedarf an nicht dienstpflichtigen und kriegsfreiwilligen **Kraftwagenführern** vor. Die Betreffenden wollen sich bis spätestens den **28. d. Mts.** beim hiesigen Bezirkskommando melden.

Königliches Bezirkskommando Wehlar.

Zum Versandt an die im Felde stehenden Truppen empfiehlt:

Bittere Schokolade (Spezialmarke für Soldaten), **Nährsalzschokolade**, **Kakao Bendorp** und **van Houten**, **Cardellinbutter**, **Lachsbutter**, **Anchovispaste** in Tuben

Drogerie A. Doeinck, Herborn.

Absatz-Tierkel.

westfäl. Edelrasse, feuchtfrei, breitbuckelich, langgestreckt, mit Schlappohren, sehr gute Greifer, 6-8 Wochen alt Mk. 13-16, 10-12 „ „ 18-25, ab hier geg. Nachn. Gef. Ankunst gar. Eig. Schweinezuchtanstalt. Bahnhof Warendorf i. W. **H. Raaf & Co., G. m. b. H.**

Hauschule Raffede i. Oldbg.

Meister u. Postlerkurse. Vollständige Ausbildung in 5 Monaten. Ausführliches Programm frei.

Ginsbergs Raupenleim und Klebegürtel

empfehlen **Drogerie A. Doeinck, Herborn.**

Für die gute Aufnahme und ganz vorzügliche Verpflegung im „Raffauer Hof“ sagen wir bei unserem Abschied von Herborn der Familie Gottfried Hoffmann hiermit unseren herzlichsten Dank. Auf frohes Wiedersehen!

Im Namen der Kameraden: **Emil Peter.**

Die Mannschaften der 2. u. 3. Kompanie des Landsturm-Bataillons danken hierdurch ihrem Quartierwirt, Herrn **Schmidt** im „Westerwälder Hof“ für die gute Verpflegung.

Die von Herrn Dr. Weinberg benutzte Wohnung ist von April 1915 an andertw. zu vermieten. **F. Magnus, Herborn.**

Lehrerverein Herborn.

Mittwoch, den 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr, soll hier im „Raffauer Hof“ eine **Versammlung**

stattfinden. Tagesordnung: „Vereinsangelegenheiten zur Kriegszeit“. Um vollständiges Erscheinen wird dringend gebeten. **Der Vorstand.**



Vor einigen Tagen erhielten wir die Bestätigung, dass mein innigstgeliebter, guter Gatte und Vater, unser treuer Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel,

Karl Weber,

Gefreiter der 5. Komp. Landw.-Inf.-Reg. 116, am 8. September den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Henriette Weber**, geb. Kellner, Herborn, den 26. Oktober 1914.